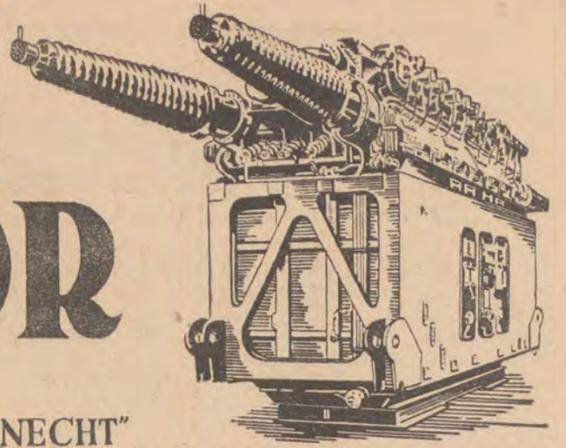


DER

TRANSFORMATOR



BETRIEBSZEITUNG DES TRANSFORMATORENWERKES „KARL LIEBKNECHT“

Nr. 35 / September 1959

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

11. Jahrgang

F setzt zum Endspurt an

Am 30. Mai dieses Jahres war im F-Betrieb ein Planrückstand von etwa 20 Arbeitstagen zu verzeichnen.

Im vergangenen Zeitraum hat sich jedoch in organisatorischer Hinsicht, besonders in den Punkten Ordnung und Disziplin, einiges geändert, so daß das gesteckte Ziel trotz der erwähnten Rückstände, zwei Tage Planvorsprung, in jedem Fall erreicht wird.

Der Planrückstand hat sich bis zum 30. August auf etwa zwölf Tage verringert. Dieser Erfolg konnte erreicht werden, weil in den Abteilungen und Brigaden großer Enthusiasmus und eiserner Wille herrscht, das gesteckte Ziel unbedingt zu erreichen.

Die Ergebnisse der Produktion innerhalb des Bereiches F sind beispielgebend für unseren gesamten Betrieb.

Der Operativplan des Monats September beinhaltet eine gewaltige Summe; sie beträgt ungefähr 180 Prozent des Betriebsplanes. Sicher sind noch viele Schwierigkeiten zu überwinden, doch mit Hilfe aller Kollegen wird es gelingen, unsere Verpflichtung einzuhalten.

Der F-Betrieb weiß, daß durch verschiedene Umstände im O-Betrieb größere Rückstände entstanden sind. In vie-

len Aussprachen haben sich die Kollegen bereit erklärt, nicht nur im F-Betrieb den Plan zu erfüllen, sondern dem O-Betrieb in jeder Weise Unterstützung zu geben und darüber hinaus die zwei Tage Planvorsprung zu überbieten, so daß nach Möglichkeit das gesamte Werk zum 30. September bzw. bis zum 7. Oktober die gege-

bene Verpflichtung einhalten kann.

Von dieser Stelle aus dankt die Leitung des F-Betriebes den Kollegen für ihren bisherigen hervorragenden Einsatz.

Laßt nicht nach bis zum 7. Oktober, dann werden wir es schaffen!

Wißfeld, Betriebsleiter vom Schalterbau

N hat Planrückstände aufgeholt

Mit dem 31. August hat der Betrieb N seinen Plan anteilmäßig mit 103,1 Prozent erfüllt.

Der Monatsplan August wurde mit 126,9 Prozent übererfüllt. Somit sind die Ende Juli aufgetretenen Planrückstände wieder aufgeholt worden. Die Belegschaft des Betriebes N ist somit ihrem Ziel, bis zum 10. Jahrestag zehn Tage Planvorsprung zu er-

reichen, ein großes Stück nähergekommen.

Um die Erreichung dieses Zieles zu garantieren, wurden Pläne ausgearbeitet und aufgeschlüsselt, die die notwendige Produktion bis zum 30. September festlegen. Dadurch ist es der Betriebsleitung möglich, zu jeder Zeit den Stand der Produktionserfüllung festzustellen.

Dinter.

Betriebsleiter von N

Wir möchten noch einige Bemerkungen zum Bereich O machen.

Es ist bekannt und des öfteren auch schon festgestellt worden, daß gerade dieser Betriebsteil mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat und in der Planerfüllung zurück ist.

Bedeutet das aber, daß im Betriebsteil O nicht alles getan wird, um den verlorenen Boden wieder gutzumachen? Das kann es nicht bedeuten, denn auch in O arbeiten — wie in allen anderen Betriebsteilen — unsere Menschen. Das sollte man nie vergessen.

Der Genosse Wolter versicherte uns, daß in seinem Bereich alles getan wird, um die größtmögliche Aufholung der Rückstände die Gesamtproduktion unseres Betriebes positiv zu beeinflussen.

Wir sind sicher, daß alle Mitarbeiter in O alles Notwendige dazu tun werden, um die Worte des Genossen Wolter in die Tat umzusetzen.

Genauso sicher sind wir, daß wir auch vom O-Betrieb in nächster Zeit wieder von großen ökonomischen Erfolgen berichten können.

Die Redaktion

Nr. 31 bekanntgegeben, werden die innerhalb jeder AGL am besten ausgestatteten Ecken mit Preisen von 50, 40 und 30 DM ausgezeichnet. Darüber hinaus hat die BGL für die beste Ecke des gesamten Betriebes eine Anerkennung in Form von Theaterkarten ausgesetzt.

Kolleginnen und Kollegen! Der 10. Jahrestag der Gründung unserer Arbeiter- und Bauern-Republik steht unmittelbar vor der Tür. Helft alle mit, durch Ausgestaltung eurer Roten Ecken und eures Arbeitsplatzes auch innerhalb unseres Werkes diesem Tag den ihm gebührenden Rahmen zu geben.

Simdorn, Thiesis, Pape, Döring

Interesselosigkeit oder Zeitmangel?

Die Mitglieder der Arbeitsgruppe Koll. Simdorn haben am 3. September die Zwischenwertung um die schönste und ideenreichste Ausgestaltung der Roten Ecken innerhalb der Werkstätten und Büros vorgenommen. Dabei wurde festgestellt, daß in einzelnen Abteilungen bereits sehr gute Ansätze in der Ausgestaltung der Roten Ecken zu verzeichnen sind, während die Ausgestaltung der Arbeitsplätze bisher völlig ungenügend ist. In einigen Abteilungen, z. B. FVT, Ghs, Ast, Wzb, Mw 3, Lv,

haben, ihre Werkstätten und Büroräume zum Geburtstag unserer Republik zu schmücken.

In den Abteilungen ABL 2, Bsp, Mw 4, Vsp befinden sich sogar noch die alten, verschmutzten und beschädigten Ausschmückungen zum 1. Mai.

Wir rufen die Kolleginnen und Kollegen, Gewerkschafts- und Wirtschaftsfunktionäre dieser Abteilungen auf, gemeinsam ihre Werkstätten und Büroräume zum Ehrentag unserer Republik in würdiger Form



Eines der guten Beispiele in Ghs

Baracke usw., haben sich jedoch die Kolleginnen und Kollegen bereits große Mühe mit der Ausgestaltung anlässlich des 10. Jahrestages der Gründung der DDR gegeben, so daß wir den besten von ihnen Buchprämien überreichen konnten.

Wie interesselos sind dagegen die Kolleginnen und Kollegen der Abteilungen Mw 1, Mtr 2, BL, KA, TOK, daß sie noch keinen Anfang gemacht

auszuschmücken, so daß ein regelrechter Wettstreit unter den einzelnen Werkstätten und Abteilungen unseres Betriebes stattfindet. Für jede Abteilung muß es eine Selbstverständlichkeit sein, den ersten Platz innerhalb ihrer AGL zu erreichen oder sogar erster im Wettbewerb innerhalb des Betriebes zu werden.

Wie bereits im „Transformator“

Schöne deutsche Heimat



Giesshübel im Thüringer Wald

Ära der Verständigung hat begonnen

Von Iija Ehrenburg

Auf allen Rundfunkwellen hört man jetzt im Zusammenhang die beiden Namen Chruschtschow und Eisenhower. Die Nachricht von den bevorstehenden Reisen des sowjetischen Regierungschefs und des Präsidenten der Vereinigten Staaten wurde überall mit Zufriedenheit, mit Freude, mit Hoffnung aufgenommen. Die einfachen Menschen der ganzen Welt atmeten erleichtert auf. Nur die düsteren Reden einiger Bonner Politiker heben sich davon ab, die vor „gefährlichen Illusionen“ warnen; übrigens hängt dies eher mit ihren (uns leider nur allzugut bekannten) Lebensläufen zusammen als mit dem Ereignis an sich.

Das Kommuniqué meldet schlicht, N. S. Chruschtschow werde sich persönlich mit dem Leben des amerikanischen Volkes bekannt machen können, und Präsident Eisenhower werde bei seiner Reise in die Sowjetunion die gleiche Möglichkeit haben. Doch es handelt sich nicht um Touristenreisen; in zwei Wochen wird man schwer, sei man auch mit einem noch so scharfen Blick begabt, das ganze Leben eines fremden Landes kennenlernen. Hoffnungen erwecken bei den einfachen Menschen der ganzen Welt nicht die Reiseindrücke der hohen Reisenden, sondern das, was in dem Kommuniqué noch schlichter als „inoffizielle Gespräche“ bezeichnet wird. Die Begegnungen zwischen den beiden Staatsmännern, die an der Spitze der beiden stärksten Mächte der Welt stehen, können eine neue Ära der internationalen Beziehungen einleiten und folglich das Leben jedes Menschen in jedem Lande beeinflussen.

Jedem ist es klar, daß nach den geplanten Zusammenkünften jene Konferenz auf höchster Ebene stattfinden muß, die so beharrlich von allen friedliebenden Kräften der Welt gefordert wird. Die Reise N. S. Chruschtschows nach Washington und die Reise D. Eisenhowers nach Moskau bilden die Einleitung zu einem Vierertreffen. Wir erinnern uns noch gut, wie manche Politiker den starren Frost des kalten Krieges dem ihnen unangenehmen Tauwetter vorzogen, sich gegen eine Begeg-

nung auf höchster Ebene sperrten und statt dessen ein Treffen der Außenminister oder gar ihrer Stellvertreter vorschlugen; sie wußten, daß solche Männer, in deren Händen eine große Macht und eine große Verantwortung liegen, sich niemals entschließen werden, unverrichteterdinge zu ihren Völkern zurückzukehren. Dem Widerstand der Anhänger des kalten Krieges — einiger Bonner Politiker und einiger NATO-Generäle — wurde ein schwerer Schlag versetzt.

Die Wende, die sich in den internationalen Beziehungen vollzogen hat, ist kein Zufall und auch kein Wunder. Natürlich haben einzelne

Im Monat August gingen im BfE 23 Verbesserungsvorschläge ein; fünf Erfindungen wurden angemeldet.

Realisiert wurden im selben Monat fünf Verbesserungsvorschläge und ein Ingenieurkonto. Der dadurch entstandene volkswirtschaftliche Nutzen beträgt insgesamt

29 431 DM.

Totz

Büro für Erfindungswesen

eine große Rolle gespielt, und vor allem müssen wir der Energie, der Unermüdlichkeit, ja der Menschlichkeit des Ministerpräsidenten der Sowjetunion gedenken, der zahlreiche Unterredungen mit Vertretern westlicher Länder führte, dabei immer wieder auf ihr Mißtrauen, ihre Feindseligkeit stieß und es doch vermochte hat, der Idee der friedlichen Koexistenz und der direkten Verhandlungen Geltung zu verschaffen. N. S. Chruschtschow hat gesagt, er sei damit einverstanden, die zweifelhaften Siegeslorbeeren im kalten Krieg dem Gegner zu überlassen, wenn nur dieses üble Spiel, das der ganzen Menschheit das Leben verdüstert, ein Ende finde. Ein klassischer, bis an den Hals zugeknöpfter (Fortsetzung auf Seite 2)

HERAUS ZUR KAMPFDEMONSTRATION!

Am Sonntag, dem 13. September, findet auf dem August-Bebel-Platz eine Großkundgebung zu Ehren der Opfer des Faschismus statt.

Beweisen wir durch unsere Teilnahme unseren unbeugsamen Willen, den Frieden in der Welt zu sichern.

Wir treffen uns am 13. September um 9.20 Uhr an der Burgstr., direkt am S-Bahnhof Marx-Engels-Platz.

Aus dem Gerichtssaal

Ein schlechter Scherz?

Da stand er nun vor Gericht, der Kollege Stegler. Angeklagt in zwei Fällen. Einmal wegen groben Unfugs, begangen in unserem Betrieb, und zum zweiten wegen Verstoßes gegen das Gesetz zur Regelung des innerdeutschen Zahlungsverkehrs.

Befassen wir uns mit dem Menschen Stegler. Seinen Vater hat er nie gekannt. Das Leben war schwer für ihn und seine Mutter in der „guten alten Zeit“.

1925 tritt er der KPD bei. Er weiß, daß die Arbeiterklasse organisiert sein muß, um sich gegen Ausbeutung und Unterdrückung wehren zu können. Von 1931 bis 1934 ist er arbeitslos, nicht zuletzt wegen seiner politischen Einstellung.

In der Nazizeit ist nichts von seiner Mitgliedschaft zur KPD zu spüren. Anscheinend resigniert er. Wir wissen es nicht, und er schweigt sich darüber aus. Von einem Genossen, noch dazu von einem, der so lange Mitglied der KPD ist, muß man mehr erwarten.

Viele seiner Genossen saßen im KZ, viele arbeiteten illegal gegen den Faschismus, er arbeitete bei Siemens und half den Krieg verlängern.

Doch nach 1945 ist er sofort wieder da, hilft mit, die Wunden des Krieges zu heilen, versucht, das in der Nazizeit Versäumte wiedergutzumachen. Seine Beurteilung sagt aus, daß er entsprechend seinen Fähigkeiten seine Arbeit macht, daß er, bis auf die Tatsache, bei Diskussionen vielfach stur zu sein, gut mit seinen Kollegen auskommt.

Soweit der Mensch Stegler.

Nun zu seiner Tat. Am 8. August ist er als erster in der Werkstatt. Er nimmt Schleifstaub und streut ihn seinem Kollegen Hannemann in eine von ihm zu bearbeitende Welle. Seine Gedanken dazu: „Vielleicht regt sich der Kollege Hannemann auf!“ Ein schlechter Scherz? Nein, es ist mehr!

Der Kollege Stegler hat Schlosser gelernt und übt diesen Beruf — bis auf kurze Unterbrechungen — sein ganzes Leben lang aus. Er weiß also von der Gefährlichkeit des Staubes, er muß es wissen. Nach seiner Aussage tat es ihm nach Ausführung sofort leid. Nehmen wir an, es ist so. Doch nach der Entdeckung schweigt er. Kollege Hannemann, der Brigadier, der Meister, die Kriminalpolizei, alle fragen, er schweigt. Er ist feige, die Tat einzugestehen. Mehr noch, er sieht sich das betreffende Werkstück an und schimpft mit über diese Schweinerei. Erst in die Enge getrieben, gibt er die Tat zu.

Die Staatsanwaltschaft erhebt Anklage wegen groben Unfugs, obwohl man bei oberflächlicher Betrachtung sagen könnte, es ist Sabotage.

Ein Grundsatz der Justiz besagt: „Im Zweifelsfall zugunsten des Angeklagten.“ Kollege Stegler behauptet, er wußte, daß die Welle noch einmal ausgebaut werden mußte und daß dabei die Späne unbedingt hätten entdeckt werden müssen. Das Gericht kann das Gegenteil nicht beweisen.

Auch der Sachverständige betont, der Stand der Arbeit an der Welle zog eine Entdeckung der Fremdkörper unbedingt nach sich.

Das Gericht ist gezwungen, nach den objektiven Bedingungen zu urteilen, und darf sich nicht von der Annahme leiten lassen, was geschehen wäre, wenn der Schleifstaub nicht entdeckt worden wäre.

Deshalb der Strafantrag wegen groben Unfugs.

Wir möchten diese Tatsache deshalb so betonen, weil es Diskussionen im Betrieb gibt, die die Straffestsetzung mit der Mitgliedschaft des Kollegen Stegler zur SED in Verbindung bringen wollen. Jeder Kollege, der solche Meinung vertritt, wird nach einigem Nachdenken selber feststellen, wie unlogisch so eine Diskussion ist. Es ist nämlich genau umgekehrt. Die SED ist die Vorhut der Arbeiterklasse. Sie verlangt von ihren Mitgliedern, daß sie Vorbild sein müssen. Machen Mitglieder unserer Partei Fehler, so wie sie das Mitglied Stegler gemacht hat, so beschäftigt sich nicht nur die Justiz mit ihm, sondern auch seine Partei. Und wir werden uns mit dem Genossen Stegler beschäftigen.

Wir möchten einen Vorschlag machen. Jedem Kollegen, der der Meinung ist, Mitglieder der SED haben ihm gegenüber irgendwelche Vorteile, ganz gleich, welcher Art, empfehlen wir das Studium unseres Parteistatuts. Es ist im Buchhandel frei erhältlich. Und wer es nicht kaufen möchte, kann es sich bei jedem Genossen ausleihen.

Noch einige Worte zu dem zweiten Delikt. Wir möchten die Gelegenheit nutzen — ausgehend von diesem Fall —, über die Bedeutung der gesetzlichen Regelung des innerdeutschen Zahlungsverkehrs einige Hinweise zu geben.

Den meisten unserer Kollegen ist bekannt, daß das Verbringen von Mark der Deutschen Notenbank in die Westsektoren — ganz gleich, ob zu Einkäufen oder in die sogenannten Wechselstuben — sich äußerst schädlich für uns auswirkt. Es ist bekannt, daß dieses Geld dazu benutzt wird, um Agenten und anderes Gesindel zu bezahlen, die dann ihrerseits die Aufgabe haben, unseren Aufbau zu stören. Unsere Gesetze und die zur Ein-

haltung dieser Gesetze verantwortlichen Stellen — AZKW und Volkspolizei — versuchen immer wieder, unsere Menschen von der Schädlichkeit eines solchen gedankenlosen Tuns zu überzeugen.

Trotzdem gibt es auch heute leider nicht wenige Menschen, die mit unserem Geld Dinge in den Westsektoren erwerben, für deren Notwendigkeit keinerlei Veranlassung besteht.

Trotzdem müssen wir an die Beurteilung solcher Vergehen von verschiedenen Standpunkten herangehen. Richtig ist, daß fast alle über die entsprechenden Gesetze informiert sind; es gibt aber auch Menschen, die unmittelbar mit der Einhaltung dieser Gesetze zu tun haben. So war es auch beim Kollegen Stegler. Er war als Schöffe eingesetzt, bereits zweimal im Schöffeneinsatz und hat trotzdem in Westberlin Kaffee bzw. Schokolade gekauft. Vielleicht hat der Kollege Stegler auch seinen Kollegen gegenüber von der Schädlichkeit solchen Einkaufens mit Mark der Deutschen Notenbank in Westberlin gesprochen. Das Gericht selbst hat diese Umstände auch berücksichtigt und kein Verständnis für diese Handlung aufgebracht. Es verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 250 DM.

Wir möchten abschließend zu diesem Thema folgendes sagen: Der Kollege Stegler hat Fehler begangen und kann sich über das Strafmaß so oder so entscheiden. Wichtig ist an dieser Angelegenheit nur, daß der Kollege Stegler nach der Verbüßung seiner Strafe wieder einer geregelten Tätigkeit zugeführt werden muß. Meister Kirchner und alle Kollegen der Abteilung sind der Meinung, daß eine Wiederaufnahme der Tätigkeit durch den Kollegen Stegler in derselben Abteilung nicht möglich ist. Wir wollen nicht darüber streiten, ob diese Stellungnahme richtig ist. Wir wollen auch nicht das widerlegen, was in der Versammlung vergangenen Mittwoch in der Abteilung Ghs im Beisein von Richtern und Staatsanwalt herausgekommen ist. Wir sind nur der Meinung, daß es besser wäre, den Kollegen Stegler wieder in unserem Betrieb aufzunehmen, damit er hier die Fehler wiedergutmachen kann, die er begangen hat.

- rd -

Ara der Verständigung hat begonnen

(Fortsetzung von Seite 1)

Diplomat wäre wohl kaum imstande gewesen, etwas Derartiges auszusprechen; und vielleicht ist es N. S. Chruschtschow gerade deshalb, weil er am wenigsten einem klassischen Diplomaten gleicht, gelungen, den Übergang von Dialogen zwischen Tauben zum direkten, sachlichen Gespräch herbeizuführen.

Ich möchte auch an die „erste Schwalbe“ erinnern: an Mr. Macmillans Moskabeuch, der zur Weiterentwicklung der Ereignisse beigetragen hat.

Doch die Hauptrolle in der sich abzeichnenden Veränderung des internationalen Klimas gebührt den Völkern. Ich beginne bei den Amerikanern. Nicht nur, daß McCarthy tot ist, auch seine Ideen sind tot; der Durchschnittsmensch jedes beliebigen amerikanischen Staates denkt heute anders als vor zehn Jahren. Ich behaupte nicht, daß Nixons Reden in Moskau frei von Überresten des kalten Krieges gewesen sind; seine Lage war ja auch nicht einfach — die Perspektiven von morgen vorausschauend, war er genötigt, die Politik von gestern zu rechtfertigen. Trotzdem hätte man ihn im Jahre 1949 für solche Reden wohl vor den „Ausschuß zur Untersuchung unamerikanischer Tätigkeit“ geladen: hätte er doch von der Freundschaft zwischen den beiden Völkern gesprochen! Ja, vieles hat sich geändert, und es versteht sich, nicht nur in Amerika...

Eine der größten amerikanischen Zeitungen bezeichnete die Nachricht von den bevorstehenden Reisen N. S. Chruschtschows und des Präsidenten Eisenhower als „das größte Ereignis seit 1946“. Was war 1946 geschehen? Der kalte Krieg hatte begonnen. Jetzt sieht die Weltöffentlichkeit eine Möglichkeit, ihn zu beenden, oder zumindest die Möglichkeit, daß er künftig weniger heftig geführt wird. Wie sollte man hierbei nicht der aufopfernden Tätigkeit der Friedenskämpfer gedenken? Nicht den Namen Frédéric Joliot-Curie mit tiefer Dankbarkeit nennen? Natürlich hat nicht nur die von mir erwähnte Bewegung mitgeholfen, den Umschwung herbeizuführen. Es sind auch noch andere mächtige Bewegungen entstanden — in England, in Westdeutschland, in Japan, in den Vereinigten Staaten. Wenn Präsident Eisenhower lebenswürdig den sowjetischen Regierungschef nach Amerika eingeladen hat, so ist das nicht nur Gastfreundschaft, sondern auch der Wille der Völker, aller Völker — der großen und der kleinen.

Vielleicht ist der Ausdruck nicht ganz am Platz in einem Artikel, der der hohen Diplomatie gewidmet ist, aber ich erkühne mich dennoch, zu sagen, daß der kalte Krieg schon allen zum Halse heraushängt! Das Wettrüsten hemmt den Fortschritt, erschwert das Leben jedes Mannes, jeder Frau. (Ich denke hierbei nicht an das Häuflein Menschen, das an der allgemeinen Not verdient.) Lord Boyd-Orr hat geschrieben, daß die Menschheit für die Rüstung täglich rund dreihundert Millionen Dollar ausgibt. Wie viele Krankenhäuser und Schulen könnte man für dieses Geld bauen! Wie viele Millionen Hungernder speisen, Obdachloser unterbringen! Wieviel Wüstenland bewässern, wie viele Tränen trocken! Hundert Milliarden Dollar im Jahr... Und am Ende des Jahres sind die hergestellten Waffen veraltet und müssen durch neue ersetzt werden; die Menschen wenden ein Viertel, mitunter ein Drittel ihrer Arbeit für das Verschrotten auf.

Amerikanische Fachleute versichern, es seien viermal soviel Wasserstoffbomben vorhanden, wie nötig wären, um unseren Planeten zu vernichten. Ungeachtet dessen wird die Produktion von Bomben mit noch größerer Zerstörungskraft fortgesetzt, und in einem Jahr können vierundvierzigmal soviel dasein, wie nicht nur für die Hindermordung eines Teils der Menschheit, sondern auch für den gleichzeitigen Selbstmord der Anstifter des Krieges nötig wären. Jedem ist klar, daß nur ein Wahnsinniger den Beginn des Atomkrieges beschließen kann; und obgleich dies nicht nur die Sachverständigen, die nach Genf fahren, sehr wohl wissen, sondern auch die Generäle, die leider sehr viel einflußreicher sind als die Sachverständigen, wird im Westen das unendlich teure, unendlich gefährliche und unendlich dumme Spiel fortgesetzt: den Gegner hinsichtlich der Anzahl der Wasserstoffbomben zu überrunden.

Natürlich geschehen keine Wunder; weder die geplanten Reisen der sowjetischen und amerikanischen Staatsmänner noch jene Konferenz auf höchster Ebene, die stattfinden muß — wie sehr der erboste Kanzler in Bonn auch dagegen protestiert —, werden alle Streitfragen mit einem Schlage lösen. Sie können zu einem Abkommen in der einen oder anderen Frage führen, aufrichtigen Abrüstungsverhandlungen den Weg bahnen. Aber jede, auch eine sehr begrenzte Vereinbarung wird das Ende des kalten Krieges und den Beginn einer neuen Ära bedeuten — den Beginn der friedlichen Zusammenarbeit zwischen Staaten mit verschiedenen sozialen Systemen.

Über die Vorzüge des Kapitalismus oder Sozialismus können sich die Philosophen, die Wirtschaftler, die Soziologen, die Schriftsteller streiten, bei ihnen kommt etwas dabei heraus; die Diplomaten haben andere Aufgaben — sie sollen die friedliche Koexistenz der Anhänger des Kapitalismus und der Anhänger des Sozialismus gewährleisten. Ich habe aufmerksam die Reden des amerikanischen Vizepräsidenten gelesen und bin zu dem Schluß gelangt, daß er offenbar kein Anhänger Descartes' ist. Während er die kapitalistische Gesellschaftsordnung in den Himmel hob, versicherte er gleichzeitig, daß es in den Vereinigten Staaten keinen Kapitalismus gebe. Ich war in Amerika und kann sagen, daß der Kapitalismus dort weit stärker ist und auch weit offener zutage tritt als in den Ländern Westeuropas. Mir kann das nicht gefallen, ebenso wie Mr. Nixon das sowjetische System nicht gefallen kann. Zu neuen Überzeugungen werden die Menschen durch Ereignisse, durch das Schaffen, durch die Arbeit, durch wissenschaftliche Entdeckungen, durch Kunstwerke gebracht. Die Leser der sowjetischen Zeitungen sind nach der Lektüre der Rede Mr. Nixons keine Anhänger des Kapitalismus geworden, und wenn die amerikanischen Zeitungen eine Rede N. S. Chruschtschows veröffentlichen, werden deshalb aus den Lesern z. B. der „New York Times“ noch keine Kommunisten.

Der kalte Krieg hemmt den Fortschritt, verzerrt die Ideale jeder Gesellschaft, behindert den Austausch von materiellen und geistigen Werten. Wir können vieles bei den Völkern der westlichen Länder lernen, wie auch diese Völker vieles von uns lernen können. Es wird aber Zeit, zu erkennen, daß man für eine Idee weit besser mit Taten als mit Worten kämpft.

Ganz offenbar stehen jetzt Verhandlungen vor der Tür. Das bedeutet natürlich nicht, daß sich die Völker beruhigen sollten. Viele Schwierigkeiten werden zu meistern sein. Wenn sich die Anhänger des kalten Krieges nach der anfänglichen Verwirrung erst wieder gefaßt haben, werden sie sicherlich zum Angriff übergehen. Kann man die NATO-Generäle vergessen, die erst vor einigen Wochen kriegerische Reden geschwungen haben? Kann man die Bonner Revanchisten vergessen, die, wie einst die Bourbonen, nichts vergessen, die aber auch nichts hinzulernt haben? Diese Herrschaften bemühen sich, Andersdenkenden die bevorstehenden Verhandlungen zu vergällen, die Konferenz auf höchster Ebene zu hintertreiben. Die Völker müssen auf der Hut sein. Wir leben in einer Zeit der Hoffnung, aber noch nicht in der Zeit der Erfüllung.

Wenn wir trotzdem zuversichtlich nach vorn blicken, so deshalb, weil wir an die Vernunft, an das Gewissen, an die Stärke der Völker der ganzen Welt glauben. Natürlich hat Präsident Eisenhower N. S. Chruschtschow nach Washington und der sowjetische Regierungschef den amerikanischen Präsidenten nach Moskau eingeladen, doch ist es keine Übertreibung, zu sagen, daß diese Einladungen vom Willen der Völker diktiert wurden. Die Friedenskämpfer, alle friedliebenden Kräfte werden dafür kämpfen, daß die ersten Begegnungen zur Konferenz auf höchster Ebene, zur Beendigung des kalten Krieges führen. Wir, Sie und ich werden die Zeit der erfüllten Hoffnungen noch erleben!

(Auszugsweise aus „Presse der Sowjetunion“)



Geschäft mit dem Tode

Alle Maßnahmen, die die westdeutschen Militaristen und Imperialisten durchführen bzw. durchführen wollen, haben nur ein Ziel: die Vernichtung des sozialistischen Lagers. Daß sie dabei vor keinem Mittel zurückschrecken, beweisen die jüngsten Ereignisse im Westen unserer Heimat. Kriegsminister Strauß benötigt dringend Leute, die über eine genügende Osterfahrung verfügen. Aus diesem Grunde versucht er jetzt mit dem Mittel der Zwangsrekrutierung, alle ehemaligen Soldaten des Jahrgangs 1922 in die NATO-Armee zu bekommen.

Der Jahrgang 1922 ist derjenige, der bei Ausbruch des Krieges 1939 und in den folgenden Kriegsjahren durch die wahnwitzigen Pläne eines Hitler am meisten dezimiert wurde. Kein Jahrgang in Deutschland hat soviel Verluste an Toten und Verwundeten erlitten wie gerade dieser Jahrgang. Trotzdem ist Minister Strauß der Meinung, daß er auf den Rest dieses Jahrgangs nicht verzichten kann. Hier hat er aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht. In Westdeutschland ist eine Protestwelle gegen die Machenschaften des Kriegsministers entstanden, die nicht nur die Menschen des Jahrgangs 1922 erfaßt, sondern darüber hinaus große Kreise der westdeutschen Bevölkerung. In Leipzig fand ein Forum statt, an dem 150 Angehörige des Jahrgangs 1922 aus der DDR und aus Westdeutschland teilnahmen. Sie

riefen zum Protest auf und forderten die Bildung von Aktionsausschüssen.

Kollege Schweitzer, Malerei, ebenfalls Jahrgang 1922, gab uns folgende Stellungnahme:

Achtzehn Jahre war ich, als man mich 1941, trotz Schbehinderung und einem Miniskusleiden, zu den „Fahnen“ gerufen hatte. Vernebelt mit der nazistischen Theorie „Wo der deutsche Soldat steht, da weicht er keinen Fußbreit mehr“, wurde ich an die Ostfront abgestellt und eines anderen belehrt. Anderthalb Jahre habe ich als Infanterist dort das Grauen eines Krieges teils auf planmäßigen Rückzügen oder in zermürbenden Stellungskämpfen kennengelernt.

Ich erinnere mich noch zu gut der „Heldentaten“ einer Division Götz von Berlichingen — wo jene abzogen, hinterließen sie Tote, Elend, Hunger und verkohlte Mauerreste. Auch jener „Herrenmenschen“ aus den Stäben mit ihren Aushaltebefehlen, bei denen das Leben des Landers keinen Pfifferling wert war. Vergessen werde ich auch nie die Herren Feldgeistlichen, die zu alledem ihren Segen gaben.

Der Hölle Ostfront nach der vierten Verwundung entronnen, wurde ich trotz unausgeheilten Zustands vom „Heldentat“ an die Westfront geschickt. Da mir das Erleben an

der Ostfront und in der Etappe die Augen geöffnet hatte, wollte ich von einem „Heldentat“ für Führer, Krupp und lieben Gott nichts wissen und habe mich nach der damaligen Parole „übrigbleiben“ bis zum Kriegsende durchgeschlagen.

Heute habe ich eine Familie, ein Heim und eine gesicherte Existenz in einem Staat, in dem es sich lohnt zu leben, in der Deutschen Demokratischen Republik. Darum kann ich dem Jahrgang 1922, wenn er auch unter anderen Verhältnissen in Westdeutschland lebt, nur zurufen: „Bleibt hart in eurem „Ohne uns“! Zeigt den unbeherrschbaren Ostlandrüdern, daß ihr nicht gewillt seid, noch einmal für die gleichen Monopolherren, Krautjunker und Nazigeneräle die Haut zu Markte zu tragen.“

An den Schluß möchte ich die Worte Heinrich Manns stellen:

Vor zwanzig Jahren marschierte die faschistische deutsche Wehrmacht gen Osten... „Der Krieg mit all seinen Opfern in endlosen Jahren hat kommen können, weil wir ihn kommen ließen. Nie wäre er gekommen, hätten wir es ihm nicht erlaubt. Seine Vorbereitung und sein Ausbruch hängen ausschließlich vom Willen der Menschheit ab.“

Monat des Arbeits- und Gesundheitsschutzes

Über Erkältungskatarrhe / Von Dr. Kaegelmann, Poliklinik

Die häufigste Erkrankungsgruppe überhaupt, die auch die meisten Arbeitsausfälle bedingt, ist die der im allgemeinen harmlosen grippeartigen Katarrhe vielgestaltiger Art, die durch untereinander verschiedene kleinste Lebewesen, sogenannte Viren, und auch kleine Bakterien hervorgerufen werden. Die Ausbreitung der Katarrhe ist eine Folge der Menschenzusammenballungen. Die Erreger werden durch feine Tröpfchen durch die Luft oder auch durch direkte Berührung von einem zum anderen leicht übertragen. Gut wirksame Medikamente gibt es bisher nicht. Penicillin und Sulfonamide sind völlig wirkungslos. Eine geringe Wirkung hat Chinin, das in den Fibrextablets enthalten ist. Gut wirken feuchte Packungen, die Schwitzen hervorrufen, die Ausscheidung der Giftstoffe und die Anregung unserer Abwehrkräfte fördern. Eine gewisse Vorbeugung ist durch gemüse- und obstreiche Nahrung mit viel Rohkost zu erreichen. Am wirksamsten vorbeugend ist eine dem einzelnen Organismus angepasste Abhärtung. Diese muß allerdings lange bevor der Körper einem

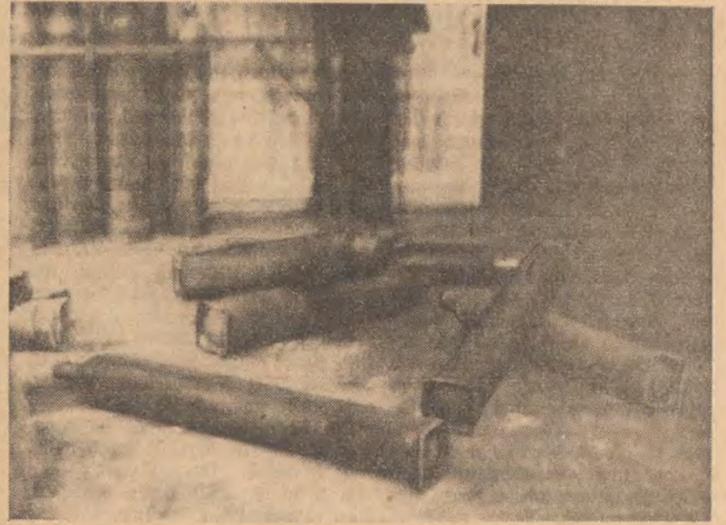
„Erkältungskatarrh“ ausgesetzt wird, möglichst dauerhaft, jedoch ohne Übertreibung betrieben werden. Viel wandern, Baden, Schwimmen, Barfuß laufen in der wärmeren Jahreszeit sind hierzu geeignet, desgleichen Sport und Gymnastik. Wasseranwendungen der verschiedenen Art, wie sie die Naturheilkunde übt, besonders kaltes Duschen mit anschließendem Warmfrottieren und entweder Bettruhe oder ausgiebige körperliche Bewegung sind gut wirksam. Eine sehr kräftige Wirkung erzielt die Saunabehandlung. Diese und ähnliche Abhärtungsmaßnahmen eignen sich uneingeschränkt nur für den Gesunden. Wer bereits an den Atmungs-, den Bewegungs-, den Kreislauforganen oder sonst kränkelt, bedarf der individuellen Beratung des Arztes darüber, ob und welche Abhärtungsmöglichkeiten für ihn geeignet sind. Im allgemeinen wird von den Möglichkeiten der Abhärtung viel zu wenig Gebrauch gemacht. Viele Menschen haben sich durch ihre eigene Lebensweise verweichlicht und fördern damit Erkrankungen. Keine Abhärtung dagegen ist es, sich stundenlang, etwa

bei offenen Türen und Fenstern, dem Zug auszusetzen. Feiner Zug fördert Katarrhe, Erkältungs- und die verschiedenartigen rheumatischen Krankheiten in sehr starker Weise. Gegen die schlimmsten Unwetter, plötzlichen Durchnässungen und Kälteeinwirkungen kann sich der Mensch besser abhärten als gegen feinen Zug, der von jedermann vermieden werden sollte.

Da die Erkältungskatarrhe als Massenerkrankung eine so große Bedeutung haben und jeden behelligen, wird z. Z. eine großangelegte allgemeine medizinische Untersuchung zur genaueren Erforschung dieser für die gesamte Bevölkerung doch schwerwiegenden Erkrankungen durchgeführt. Es sollen dadurch wirkungsvollere Methoden der Behandlung und Vorbeugung ermittelt werden. Insbesondere sollen schädigende und beherrschbare Einflüsse von seiten des Arbeitsplatzes und sonstiger mit der Arbeit zusammenhängenden Umstände genauer erforscht werden. Damit diese Untersuchung erfolgreich werden kann, wird jeder Betriebsangehörige darum gebeten, sie gegebenenfalls zu unterstützen. Von entscheidendem Wert ist nämlich die genauere Kenntnis auch über alle Erkältungskatarrhe, die nicht zur Arbeitsunfähigkeit führen. Wer, ab sofort und bis auf weiteres einen solchen Erkältungskatarrh bekommt, ohne arbeitsunfähig zu werden, wird daher dringend gebeten, sich zur entsprechenden Registrierung bei der Unfallstelle zu melden. Ein Erkältungskatarrh äußert sich meist in ziemlich plötzlich auftretenden Kopf- und allgemeinen Gliederschmerzen, allgemeinem Unbehagen, Kratzen oder Wundgefühl im Hals, Schnupfen und Husten, mit oder ohne Fieber. Aber wenn nur eine oder einige dieser Erscheinungen auftreten, liegt meistens ein Erkältungskatarrh vor.

(Fortsetzung folgt)

Anmerkung: Alle unsere Betriebsangehörigen werden gebeten, wegen der oben angeführten Registrierung nebenstehendes Formular ausgefüllt sofort beim Auftreten von Erkältungserscheinungen in der Sanitätsstelle abzugeben. Von dort werden dann auch sofort die notwendigen vorbeugenden Maßnahmen durchgeführt.



JETZT LANGT'S ABER! Wir haben bereits in Nr. 31/59 unserer Betriebszeitung ein Foto über die unsachgemäße Lagerung von Sauerstoffflaschen veröffentlicht. Diesem Leichtsinne wurde jetzt in der Abteilung AS die Krone aufgesetzt. Wie unser Bild zeigt, stürzten 8 volle Sauerstoffflaschen durch unsachgemäße Behandlung übereinander. Haben sich die verantwortlichen Kollegen unseres Betriebes einmal Gedanken darüber gemacht, was passiert wäre, wenn eine der Flaschen explodiert wäre? Muß es erst so weit kommen, daß eine große Anzahl unserer Kollegen durch eine solche leichtsinnige Handlungsweise Schaden erleidet? Wir fordern nochmals sofortige Sicherungsmaßnahmen zur Verhütung solcher Vorfälle.

Ich bin erkältet!

Zuname: _____

Vorname: _____

Geburtsdatum: _____

Betriebseintrittsdatum: _____

Abteilung: _____

Kostenstelle: _____

Zur Zeit ausgeübte Tätigkeit: _____

Intelligenzler: ja nein (Nichtzutreffendes bitte streichen)

Bitte Zettel sofort in der Sanitätsstelle abgeben!



„Der eiserne Leuchter“
Von Dimiter Taleff

ein reizvoll fremdartiges Milieu. Starre Anschauungen und Vorurteile haben bei der beginnenden Aufklärung konfliktreiche Schicksale zur Folge. Das oft dramatisch geballte Geschehen läßt uns das Buch in einem Zuge lesen.

Ein eiserner Leuchter, der allabendlich im Hause der Glauscheffs brennt, ist stummer Zeuge all dieser Ereignisse. Von der ersten bis zur letzten Seite strömt der Roman eine poetische Kraft aus, und die anhaltende Spannung hält uns gefangen.

Dimiter Taleff hat seine Jugend unter ähnlichen Verhältnissen verlebt. In seinem Romanzyklus, dessen erster Band „Der eiserne Leuchter“ ist, erzählt er vom Leben des Volkes in Mazedonien seit hundert und mehr Jahren.

Aquarienausstellung im Tierpark

In der Zeit vom 6. bis 30. September findet im Café am Schloß im Tierpark Berlin die Berliner Aquarienausstellung des Deutschen Kulturbundes statt. Die im Deutschen

Kulturbund organisierten Aquarianer stellen in einer Kollektivschau allen Tierfreunden eine reichhaltige Sammlung von Fischen vor. Neben den farbenprächtigsten und oftmals bizarr geformten exotischen Zierfischen werden auch einheimische Kleinfische gezeigt. Insbesondere für die Schuljugend ist der Besuch der Ausstellung lehrreich.

Die Aquarienausstellung ist am Sonntag, dem 6. September, eröffnet worden und täglich von 11 bis 18 Uhr den Besuchern zugänglich.

Wichtig für Briefmarkensammler

Für die zur Zeit im Umlauf befindliche Sonderbriefmarkenserie der Deutschen Post, „Vögel“, hat der Tierpark Berlin Foto-Postkarten herstellen lassen. Es sind an den Postkartenverkaufskiosken im Tierpark folgende Postkarten, die jeweils zu den Briefmarken passen, erhältlich:

- Kormoran zur 5-Pf.-Marke,
- Schwarzstorch zur 10-Pf.-Marke,
- Uhu zur 15-Pf.-Marke,
- Wanderfalke zur 40-Pf.-Marke.

Geht's nicht anders?

Oft liest man in den Zeitungen Artikel von Ärzten geschrieben, daß in den Arbeitspausen Ruhe herrschen soll, um sich zu entspannen und neue Kräfte zu sammeln. „Nervenerholung“ wird das in der Fachsprache genannt.

Wie sieht es bei uns aus? Wir haben unser Büro im Spreegebäude, II. Stock, direkt unter der Werkstatt Khs. Dort wird an Maschinen gearbeitet, deren Name mir nicht bekannt ist, es hört sich aber bei uns an, als wenn 50 Zahnärzte einen Wettbewerb abgeschlossen haben und acht Stunden Elefantenzähne bohren. Bei uns laufen dann noch diverse Rechenmaschinen, klingeln drei Telefone, und wir armen Würstchen müssen dabei den ganzen Tag rechnen. Jeder freut sich auf seine Mittagspause, auch wir. Die Werkstatt stellt die Maschinen ab, man ist in aller Ruhe, macht vielleicht noch ein Nickerchen (warum auch nicht, es ist ja still).

Bei uns? Denkste! Khs hat von 12 bis 12.30 Uhr Pause (himmlische



Ruhe, die Maschinen schweigen). Da müssen wir aber arbeiten. Wir haben von 12.30 bis 13 Uhr Pause, und da wird oben losgelegt. Man ist gestärkt und will ja seine Norm erfüllen. Maschinenkrach, Radio mit mehr oder weniger schöner Musik, Unterhaltung — und das heißt bei uns „Pause“.

Man kann die Maschinen nicht abschaffen, ist logisch. Wir wollen auch nicht in Watte gepackt und in den bewußten Glasschrank gestellt werden. Aber könnte man nicht in ganz unbürokratischer Weise die Pause so legen, daß beide Teile Ruhe haben?

Dieser Vorschlag braucht nun aber nicht erst in zehn Jahren beachtet zu werden, vielleicht kann man das ausnahmsweise mal sofort abändern. Jedenfalls besten Dank!

Erika Bundt, BBN/Hs

Der schönste Urlaub war es nicht

...aber auch nicht der schlechteste

Es hat uns in der Zeit vom 17. bis 30. Juli sehr gut in Meisdorf gefallen. Der Kartengruß vom Kollegen Wettermann an Kollegin Brunow im Artikel „Was sagt der Feriendienst dazu?“ könnte aus meiner Feder stammen.

Der Bericht der Kollegin Masella hat mich in Erstaunen versetzt. Wenn man in den Harz fährt, sollte man sich doch möglichst darauf einrichten, die Beine nicht nur zum Bergsteigen zu gebrauchen, sondern auch vielleicht zehn Minuten bis zum Mittagessen zu gehen. Bei unserem Essen waren nicht nur Brot und Kartoffeln reichlich, auch die Zutaten genügten uns vollauf. Die Wasserversorgung klappte im zweiten Durchgang auch, denn wir hatten immer etwas zu trinken.

Jedenfalls war es wunderschön in Meisdorf. Wenn auch kleine Mängel auftraten (Kohlensäure, Tischdecken), so möchte ich doch behaupten, daß die Kollegen vom Feriendienst in dieser Hinsicht keine Schuld trifft. Im nächsten Jahr wird es noch besser klappen.

Vielleicht sollte sich die Kollegin Masella im nächsten Jahr selbst an der Organisation beteiligen.

A. Wolff, TQO/Mtr

Anmerkung der Redaktion:

Mit diesem Beitrag schließen wir die Diskussion um das Ferienheim Meisdorf. Wir danken allen Kollegen, die sich an der Diskussion beteiligt haben.

SPLITTER

Es ist unzutreffend, daß der Schaukasten, in dem die illustrierten Mitteilungen des Sicherheitsaktivs ausgestellt werden, bewußt an der Gefahrenstelle Küche, Ecke Propagandastraße angebracht wurde.

Richtig ist, daß das Verkehrssicherheitsaktiv sich für diese Gefahrenquelle in unserem Werk interessieren sollte, damit Schaden verhütet wird. Im übrigen erinnert der verrostete Blechlappen an der Steigeleiter daran, daß sich hier in grauer Vorzeit einmal ein Warnungszeichen befand.

Es ist nur ein Gerücht, daß eine Vereinbarung zwischen der BGL und der Betriebsleitung besteht, wonach verschiedene Kollegen unseres Betriebes sonnabends eine halbe Stunde früher Feierabend machen können, um ihr Mittagessen einzunehmen.

Tatsache ist, daß diese Kollegen auch am Wochenende ihre Arbeitszeit einhalten müssen und anschließend ihr Essen einnehmen können.

Am 30. August verstarb der Kollege



Paul Lehmann

Bohrer in Tl

geboren am 4. Juni 1906.

Wir betrauern den Verstorbenen und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

BPO Werkleitung BGL



Die Zukunft liegt in euren Händen

Der 10. Jahrestag der Deutschen Demokratischen Republik ist auch besonders für uns als Jugend ein Tag der Freude und des Stolzes. Unsere Republik hat Geburtstag. Der Staat, der uns alle Entwicklungsmöglichkeiten gab und dem wir es durch unsere Taten danken.

Unser Jugendförderungsplan ist ein solcher Ausdruck der Sorge unseres Staates um das Wohl der Jugend. Und der im Jugendförderungsplan enthaltene Kompaß der Jugend ist Tat des Dankes.

Wenn wir heute Bilanz über die Erfüllung der Verpflichtungen ziehen, so können wir sagen, die

Jugend unseres Werkes hat große Leistungen vollbracht.

Es wurden von der Jugend bisher etwa 3500 Stunden im Nationalen Aufbauwerk geleistet; 49000 DM für das Konto junger Sozialisten erarbeitet und die vorgesehenen Förderungsmaßnahmen in politischer und fachlicher Hinsicht werden regelmäßig erfüllt. Daß auch auf dem Gebiet des Sports gearbeitet wurde, davon zeugen die 280 Massensportabzeichen, die erworben wurden.

Bald stehen wir wieder vor der Ausarbeitung des neuen Jugendförderungsplanes für 1960. Das geschieht zu einem Zeitpunkt, wo die Jugend um die Verwirklichung des

auf dem VI. Parlament der FDJ beschlossenen Programms der jungen Generation ringt und der Siebenjahresplan Gesetzeskraft erhalten wird.

Wir als Freie Deutsche Jugend sind der Meinung, daß es zur Meisterung aller Aufgaben auch in unserem Betrieb notwendig sein wird, einen Plan zur Entwicklung und Förderung der Jugend bis 1965 zu erarbeiten. Aus diesem Perspektivplan sollen sich dann Jahr für Jahr die Jugendförderungspläne ergeben. Dazu ist aber die Mitarbeit aller Jugendlichen erforderlich. Es wird daher notwendig sein, diese Fragen in den FDJ-Gruppen und Jugendversammlungen zu diskutieren, um so an der Gestaltung der eigenen Zukunft mitzuarbeiten.

Gerlach, 1. FDJ-Sekretär

